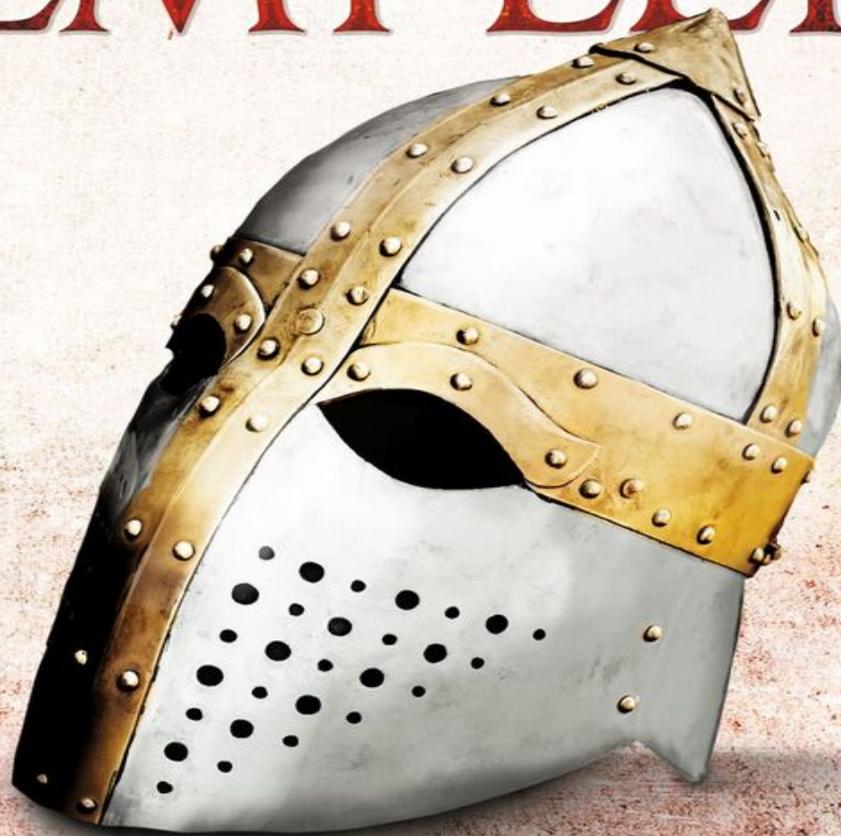


MARTINA ANDRÉ

DIE  
PROPHEZEIUNG  
DER  
TEMPLER

ROMAN



atb

MARTINA ANDRÉ

DIE  
PROPHEZEIUNG  
DER  
TEMPLER

ROMAN



atb

# Über das Buch

Als Gero zum Grafen von Lichtenberg zu Waldenstein ernannt wird, will er zur Feier ein glanzvolles Turnier mit zahlreichen Gästen ausrichten. Auch seine Frau Hannah ist glücklich über die jüngsten Entwicklungen, und ihre gemeinsame Tochter Sophia kann behütet aufwachsen. Wäre da nicht die ständige Sorge, dass Gero und seinen Templern erneut ein Krieg bevorsteht. Als während des Turniers eine rätselhafte Frau auf der Burg eintrifft und sich als Händlerin ausgibt, ahnt niemand, dass es sich um eine Falle handelt - und dass Gero und seine Familie in Lebensgefahr sind.

# Über Martina André

Martina André wurde 1961 in Bonn geboren. Der französisch klingende Nachname ist ein Pseudonym und stammt von ihrer Urgroßmutter, die hugenottische Wurzeln in die Familiengeschichte miteinbrachte. Martina André lebt heute mit ihrer Familie in der Nähe von Koblenz sowie

in Edinburgh/Schottland, das ihr zur zweiten Heimat geworden ist.

Im Aufbau Taschenbuch sind die Romane um Gero von Breydenbach „Das Rätsel der Templer“, „Die Rückkehr der Templer“, „Das Geheimnis des Templers“, „Das Schicksal der Templer“ und „Das Erbe der Templer“ lieferbar.

Außerdem sind lieferbar „Die Gegenpäpstin“, „Schamanenfeuer. Das Geheimnis von Tunguska“, „Die Teufelshure“ und „Totentanz“.

Mehr Informationen zur Autorin unter [www.martinaandre.com](http://www.martinaandre.com) und <https://www.facebook.com/Autorin.Martina.Andre/>

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

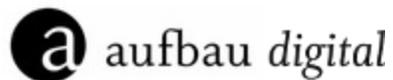
**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlage.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir  
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Martina André

# **Die Prophezeiung der Templer**

*Roman*



# **Inhaltsverzeichnis**

**Titelinformationen**

**Informationen zum Buch**

**Newsletter**

**Widmung**

**Motto**

**PROLOG – Oktober 1156 Vizegrafschaft**

**Razès / Templerburg Campagne-sur-Aude / Pech de Bugarach**

**KAPITEL 1: Januar 1316 Paris / Festung Bois de Vincennes – Im Auftrag des Königs**

**KAPITEL 2: April 1316 - drei Monate später - Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Schuldgefühle**

**KAPITEL 3: April 1316 Paris / Festung Bois de Vincennes – Die Rache des Inquisitors**

**KAPITEL 4: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Familienpflichten**

**KAPITEL 5: April 1316 Königreich  
Franzosen / Paris / Festung Bois de Vincennes —  
Dämonentanz**

**KAPITEL 6: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Minnesang**

**KAPITEL 7: April 1316 Grafschaft Champagne / Bar-  
sur-Aube — Verlorener Vater**

**KAPITEL 8: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Blutsverwandte**

**KAPITEL 9: April 1316 Champagne / ehemalige  
Templerburg von Troyes — Jean de Paris**

**KAPITEL 10: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Treueschwur**

**KAPITEL 11: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Fragwürdige Liebschaften**

**KAPITEL 12: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Einsame Helden**

**KAPITEL 13: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Teufelsbrut**

**KAPITEL 14: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Tjost**

**KAPITEL 15: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Verhängnisvolle Freundschaften**

**KAPITEL 16: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Falsches Spiel**

**KAPITEL 17: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Unselige Bündnisse**

**KAPITEL 18: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Tod und Teufel**

**KAPITEL 19: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Eisenhut**

**KAPITEL 20: April 1316 Herzogtum Lothringen – Gens du Roi**

**KAPITEL 21: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein – Zwei Fronten**

**KAPITEL 22: April 1316 Bistum Metz / Grafschaft Bar – Blutende Herzen**

**KAPITEL 23: April 1316 Herzogtum Lothringen – Wahre Freunde**

**KAPITEL 24: April 1316 Grafschaft Bar / Saint-Mihiel – Pakt mit dem Teufel**

**KAPITEL 25: April 1316 Bistum Metz – Mehr Glück als Verstand**

**KAPITEL 26: April 1316 Grafschaft Bar / Saint-Mihiel  
— Liebe und Lügen**

**KAPITEL 27: April 1316 Grafschaft Bar — Die Rache  
der Templer**

**KAPITEL 28: April 1316 Carcassonne / Domaine  
Royal / Königreich Franzien — Maulwürfe**

**KAPITEL 29: April 1316 Grafschaft  
Champagne / Saint-Dizier — Vertrauter Feind**

**KAPITEL 30: April 1316 Grafschaft  
Auxerre / Zisterzienserabtei Pontigny — Alte  
Seilschaften**

**KAPITEL 31: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Blut und Wasser**

**KAPITEL 32: April 1316 Grafschaft Nevers / Donzy —  
Einer für alle**

**KAPITEL 33: April 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Waldenstein — Familienbande**

**KAPITEL 34: April 1316 Grafschaft Nevers / Nevers —  
Bruderkuss**

**KAPITEL 35: April 1316 Grafschaft Nevers / Nevers —  
Fleury**

**KAPITEL 36: April 1316 Herzogtum  
Lothringen / Château de Carmac — Findelkind**

**KAPITEL 37: April 1316 Domain  
Royal / Zisterzienserabtei Noirlac — ›Tischlein deck  
dich‹**

**KAPITEL 38: April 1316 Herzogtum  
Lothringen / Bistum Metz — Geheime Allianzen**

**KAPITEL 39: April 1316 Grafschaft  
Bourbonnais / Vichy — Der verlorene Sohn**

**KAPITEL 40: April 1316 Herzogtum  
Lothringen / Bistum Metz — Bluthunde**

**KAPITEL 41: April 1316 Bistum Metz — Gute  
Beziehungen**

**KAPITEL 42: April 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Carcassonne — Blonder  
Engel**

**KAPITEL 43: April 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Toulouse — Verlorener  
Sohn**

**KAPITEL 44: Mai 1316 Herzogtum  
Lothringen / Reichsstadt Metz — La Familia**

**KAPITEL 45: Mai 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Carcassonne – Irrlehren**

**KAPITEL 46: Mai 1316 Herzogtum  
Lothringen / Reichsstadt Metz – Krumme Geschäfte**

**KAPITEL 47: Mai 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Carcassonne – Veteranen**

**KAPITEL 48: Mai 1316 Herzogtum  
Lothringen / Reichsstadt Metz – Feinde fürs Leben**

**KAPITEL 49: Mai 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Carcassonne – Finstere  
Seelen**

**KAPITEL 50: Mai 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Lichtenberg – Mit dem Herzen einer Löwin**

**KAPITEL 51: Mai 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Carcassonne – Alte  
Rechnungen**

**KAPITEL 52: Mai 1316 Herzogtum Lothringen / Burg  
Lichtenberg – Kriegserklärung**

**KAPITEL 53: Mai 1316 Königreich  
Franzien / Domaine Royal / Carcassonne – »Die  
Prophezeiung der Templer«**

**EPILOG**

**Juni 1316 Herzogtum Lothringen / Burg Waldenstein**  
**»Tue jetzt, was du wünschen wirst, getan zu haben ...«**

**NAMENSLISTE**

**NACHWORT UND DANKSAGUNG**

**RECHERCHEHINWEISE**

**Impressum**

Wer von diesem Roman begeistert ist, liest auch ...

Für meinen Mann,  
er war und ist mir eine unentbehrliche Inspirationsquelle  
für meine Templer-Romane.

*»Tue jetzt, was du wünschen wirst,  
getan zu haben,  
wenn du stirbst.«*

*GÉRARD DE SÈDE:*

*»DIE TEMPLER SIND UNTER UNS -  
ODER ›DAS RÄTSEL VON GISORS‹«*

# PROLOG

Oktober 1156 Vizegrafschaft Razès / Templerburg  
Campagne-sur-Aude / Pech de Bugarach

Deutsche Bergleute

Eben hatte die tief stehende Nachmittagssonne das beschauliche Templerkastell von Campagne-sur-Aude in ein goldenes Licht getaucht, als unvermittelt ein Sturm aufkam, der Berge von schwarzen Wolken über den Himmel jagte. Im Nu braute sich ein Unwetter zusammen, das biblische Ausmaße befürchten ließ.

Davon unbeirrt kniete Bertrand de Blanchefort vor dem Altar der Ordenskapelle von Saint Marie und faltete die Hände.

Im sanften Kerzenschein schaute er zu einer lebensgroßen, bunt bemalten Statue der Muttergottes auf, die – an Seilen befestigt und ohne den kleinen Jesus in ihren Armen – hoch über ihm auf einer Mondsichel schwebte.

Ihr huldvolles Lächeln berührte seine Seele wie eine mildtätige Gabe und erfüllte ihn mit einer tiefen Liebe, die er nicht erst seit seiner Aufnahme in den Templerorden für die reinste aller Frauen empfand.

»Heilige Maria«, flehte er inbrünstig, »bitte für mich beim Vater im Himmel. Falls die deutschen Bergleute am Pech de Bugarach auf ein göttliches Geheimnis stoßen, das nicht für die Augen der Menschheit bestimmt ist, möge der Allmächtige *uns* und nicht diese Männer für die Kühnheit unseres Vorgehens bestrafen. Dafür verspreche ich, sechster Großmeister der Templer, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um eine solche Entdeckung vor dem Zugriff unserer Feinde zu bewahren.«

Kaum hatte er den Satz beendet, zuckte ein Blitz, dessen greller Schein durch das achteckige Fenster direkt auf die Heilige Jungfrau fiel und ihr feines Gesicht taghell erleuchtete. Nur einen Augenblick später folgte ein Donnerschlag, der das gesamte Gebäude erzittern ließ.

Was Bertrand nicht nur daran erinnerte, welche Macht sich hinter einem solch lieblichen Antlitz verbergen konnte, sondern auch, dass das Haupt einer Frau der Grund dafür war, warum er an diesem Ort himmlischen Beistand erflehte.

Übergangslos wanderten seine Gedanken zu seinem Vorgänger André de Montbard, fünfter Großmeister der Templer und Bewahrer des CAPUT LVIII, einem Mysterium, das die Geschicke des Ordens bestimmt hatte wie kaum ein anderer Gegenstand seit seiner Gründung vor knapp vierzig Jahren.

»Wenn ich nicht mehr bin, musst du das Haupt behüten, wie die Reinheit deiner eigenen Seele«, waren Bruder Andrés mahnende Worte gewesen, als er Bertrand unter vier Augen auf seine zukünftigen Pflichten als nächsten Großmeister der Templer vorbereitet hatte. »Der Teufel in Gestalt gieriger Machthaber darf keinesfalls in den Besitz der Geheimnisse des Ordens gelangen«, hatte er ihn eindringlich beschworen. »Ansonsten könnte das nicht nur die Vernichtung der Templer bedeuten, sondern der gesamten Menschheit.«

Danach hatte Bruder André ihn mit einem unscheinbaren Kasten aus Metall konfrontiert, kaum größer als eine Bibel und sogleich einen gregorianischen Choral angestimmt. Woraufhin sich der flache Deckel des Kastens wie von Zauberhand öffnete und eine spiegelglatte Oberfläche zum Vorschein brachte.

Bertrand erinnerte sich noch gut an den Schrecken, der ihm in die Glieder gefahren war, als sich daraus ein leuchtend blaugrüner Nebel erhob, der sich zusehends in das Haupt einer wunderschönen schwarzhaarigen Frau verwandelte. Kaum war dieser Vorgang beendet, fixierte sie jede seiner Bewegungen mit den schräg stehenden Augen einer ägyptischen Katze. Hinzu kam, dass sie offenbar die Kontrolle über seine innere Stimme übernommen hatte und ihm lautlos die Hintergründe ihres Auftritts erklärte, wobei er jedes ihrer Worte verstand.

»Der CAPUT LVIII, wie seine Schöpfer dieses Wunderwerk nennen, vermittelt uns zukünftiges Wissen, das uns beim Aufbau unseres Ordens behilflich sein wird«, erklärte ihm Bruder André in einem Ton, als ob dieses einzigartige Objekt die reinste Selbstverständlichkeit wäre.

»Darüber hinaus vertraue ich dir ein weiteres Geheimnis an, das noch bedeutender ist, weil es den Ursprung des CAPUT begründet«, fuhr er mit der gleichen Leichtigkeit fort, die Bertrand beinahe noch mehr erstaunte als der leuchtende Kopf.

»Es handelt sich um ein einzigartiges Gestein, dem eine unvergleichliche göttliche Macht innewohnt. Die Steintafeln, die wir im Jahre des Herrn 1118 mit Hugues de Payens, Godefroy Bisol und den anderen Begründern des Ordens unter dem Tempelberg in Jerusalem in der Bundeslade gefunden haben, offenbarten uns ein unermessliches Mysterium, das sich in gewisser Weise auch hinter den Fähigkeiten dieses magischen Hauptes verbirgt. Das Material der Tafeln stammt vom Berg Horeb und hat Moses einst in die Lage versetzt, allein kraft seines Glaubens das Meer zu teilen und die nachfolgenden Ägypter zu vernichten«, fügte Bruder André mit bedeutungsvoller Miene hinzu. »Wie uns die Schöpfer des CAPUT verraten haben, liegt sein Ursprung in den unendlich weiten Himmelsphären. Vor unfassbar langer Zeit, als die Welt noch jung war, ist ein riesiger Felsbrocken

auf die Erde gestürzt und hat nicht nur den Berg Horeb geschaffen, sondern weitere Bergeshöhen, denen allen ein ähnliches Aussehen gemein ist. Tief im Innern dieser Berge verbirgt sich der sogenannte ›Lapis ex celis‹, der ›Stein, der vom Himmel gefallen ist‹. Mithilfe dieses Gesteins erlangt der Mensch die Fähigkeit nicht nur die eigene Realität auf unnatürliche Weise zu verändern, sondern auch die seiner Mitmenschen und darüber hinaus. Eine Eigenschaft, die den Stein trotz seiner unzweifelhaften Möglichkeiten höchst gefährlich macht. Du musst es dir so vorstellen Bertrand: Von diesem ›Lapis ex celis‹ geht eine unsichtbare Strahlkraft aus, wie von einem Heiligenschein, die sich bei einer gewissen Annäherung mit deinem geistigen Auge verbindet. Alles was du dort siehst, überträgt sich unter dem Einfluss des Steins in deine äußere Wirklichkeit. Damit kannst du Großes erschaffen, wenn du deinen Geist eisern beherrscht. Aber das erreichen die wenigstens. In deinem Innern kreisen unzählige Gedanken, gute und böse, die dir womöglich nicht bewusst sind und sich ebenfalls mit der Kraft des Gesteins verbinden. Je nachdem wie abstrus deine verdrängten Vorstellungen sind, sorgen sie im Innern wie im Außen für ein unermessliches Chaos das der Beschreibung der Hölle gleichkommt. Deshalb ist es auch nur Eingeweihten des Ordens erlaubt die Höhle im Berg Horeb zu betreten. Weil der Abstand zum Stein und die

Menge den Einfluss seiner Macht bestimmt. Was naturgemäß eine gewisse Erfahrung voraussetzt, wie weit man sich ihm nähern darf oder eben nicht. Es wird unter anderen deine Aufgabe sein, diese Gesetzmäßigkeiten möglichst rasch zu studieren.«

Bertrand hatte den Ausführungen seines Vorgängers bis hierher voller Spannung gelauscht. Wobei er nicht sicher war, ob er einer solchen Herausforderung gewachsen sein würde.

»Wenn du erst Großmeister bist, Bruder Bertrand, wirst du nicht nur Hüter dieser Geheimnisse sein, sondern – so Gott der Herr es erlaubt – weitere ergründen«, ermutigte ihn Bruder André, der offenbar seine Gedanken erraten hatte. »Deshalb wird deine erste Mission darin bestehen, im Auftrag des Hohen Rates diese magischen Orte, von denen ich sprach, zu suchen, zu finden und dafür zu sorgen, dass sie, wie die bereits entdeckten Mysterien, vor dem Zugriff unserer Feinde gesichert sind.«

»Und was fange ich mit dem Wunderstein an, wenn wir tatsächlich ein neues Vorkommen des ›Lapis ex celis‹ finden?«, wollte Bertrand wissen, weil er sich mehr von einer solchen Entdeckung erhoffte, als nur ihr Hüter zu sein. »Wenn Moses damit die Ägypter in die Flucht geschlagen hat, können wir dann nicht auch unsere Feinde mit diesem göttlichen Werkzeug besiegen?«

»Von einem solchen Vorhaben kann ich zurzeit nur dringend abraten«, hatte Montbard ihn gewarnt. »Bisher ist niemand von uns in der Lage, das Mysterium so perfekt zu beherrschen, wie es einst Moses gelungen ist. Mit den Tafeln, die wir in der Bundeslade gefunden haben, könnte man mühelos ganze Reiche auslöschen, wenn man es richtig anstellt. Um die unermesslichen Kräfte des Gesteins gefahrlos in sinnvolle Bahnen zu lenken, muss man unbedingt reinen Herzens und reinen Geistes ist. Aber so weit sind wir noch nicht. Bevor wir den Stein und seine Macht vollends für unsere Zwecke nutzen können, benötigen wir einiges mehr an Wissen über dessen genaue Wirkungsweise. Schon allein deshalb ist bei jeder weiteren Grabung höchste Vorsicht geboten. Andererseits ist dieses Werkzeug göttlicher Macht zu einflussreich, um es jedem dahergelaufenen Tölpel zu überlassen, der es zufällig findet, geschweige denn unseren mächtigen Feinden. Wann wir uns weiter vorwagen, wird zukünftig auch in deiner Hand liegen. Wobei ich noch eine weitere Warnung aussprechen muss: Es gibt da eine Prophezeiung des Hauptes, die einer fernen Zukunft entstammt. Sie besagt, dass jeder, der sich der Macht der Steine bedient, früher oder später den eigenen Untergang zu befürchten hat, wenn er anmaßend wird und die universellen Kräfte des ›Lapis ex celis‹ in die falschen Bahnen lenkt. Auch auf uns und unseren Orden könnte das zutreffen. Deshalb bitte ich

dich, sei vorsichtig, bei allem was du entscheidest. Obwohl ich weiß, dass du diese Aufgabe besonnen angehen wirst. Das ist einer der Gründe, warum wir dich als meinen Nachfolger ausgewählt haben und niemand anderen.«

Vor fast fünf Monaten war Bruder André verstorben und – so hoffte Bertrand – in den Himmel aufgefahren. Obwohl der Orden ihn schmerzlich vermisste, hatte die Macht der Steine sein viel zu frühes Ableben nicht verhindern können. Eine Tatsache, die Bertrand irritierte. Denn offenbar hatte Bruder André durch das magische Haupt von seinem bevorstehenden Tod gewusst, aber nichts unternommen, um sein Leben mithilfe des Mysteriums zu verlängern.

Nach dem Begräbnis seines Vorgängers war Bertrand unverzüglich im Heiligen Land aufgebrochen und wenig später mit dem Schiff in Marseille angelandet. Nach einem kurzen Aufenthalt in der dortigen Kommandantur war er in Richtung Paris geritten, um sich beim Generalkapitel des Ordens zum neuen Großmeister ernennen zu lassen.

Bereits zuvor hatte er südlich von Carcassonne im Namen der Templer ein großes Stück Land erworben. Ein Gebiet, das auf Bruder Andrés überaus präzisen Karten verzeichnet war und zu den weiteren möglichen Fundorten des mysteriösen ›Lapis ex celis‹ zählte. Bei dem Gelände handelte es sich um eine felsige Ödnis, die kaum landwirtschaftlichen Gewinn versprach, und auch von

möglichen Bodenschätzen war nichts bekannt. Bertrand empfand es als einen Wink des Himmels, dass er den Besitzer dieser rauen Gegend durch familiäre Verbindungen persönlich kannte. Somit waren er und der vorherige Eigentümer rasch handelseinig geworden. Das Terrain in den so genannten *Corbières*, einer Bergkette südlich von Carcassonne, war von mehreren herausragenden Erhebungen gekennzeichnet. Die höchste, der Pech de Bugarach, sah dem Berg Horeb zum Verwechseln ähnlich. Was möglicherweise ein Hinweis darauf war, dass er die gleichen Besonderheiten aufwies wie sein Zwilling im Land der Ägypter.

Bis dahin war alles nach Bruder Andrés Plan verlaufen. Allein die Frage, ob ihm genug Zeit blieb, dessen Auftrag ordnungsmäßig auszuführen, beschäftigte Bertrand beinahe täglich. Seine ahnungslosen Mitbrüder im Heiligen Land drängten auf seine baldige Rückkehr, weil die dortigen Aufgaben ebenfalls keinerlei Aufschub duldeten. Von der Dringlichkeit seiner Mission in der *Occitanie* wussten dagegen nur Bertrand selbst und der Hohe Rat der Templer, eine kleine eingeschworene Gemeinschaft, die zur Elite des Ordens gehörte und dafür sorgte, dass ihm die notwendigen Gelder zur Erschließung des Geländes bewilligt wurden.

Offiziell hatte Bertrand verlauten lassen, dass er rund um den Pech de Bugarach nach Eisen und Silber schürfen ließ.

Ein Ansinnen, das ihn wegen der schlechten Erfolgsaussichten nicht nur bei König und Klerus als Glücksritter brandmarkte. Was ihn aber nicht besonders störte. Besser man hielt ihn und seine Mitbrüder für verrückt, als dass man ihnen ein dunkles Geheimnis unterstellte.

Fürs Erste hatte Bertrand sein Lager im unbedeutenden Templerkastell von Campagne-sur-Aude aufgeschlagen, nur eine knappe Stunde Ritt vom Grabungsort entfernt. Es bot ihm die notwendige Abgeschlossenheit, um Tag und Nacht seine Pläne zu schmieden, mit denen er seine Mission möglichst schnell zum Erfolg führen wollte.

Dass er in Wahrheit das Tor zur Hölle suchte, hatte er nicht einmal jenen verraten, die er eigens für diesen Auftrag eingestellt hatte.

Inzwischen waren die angeheuerten Bergleute aus den deutschen Landen eingetroffen und schon seit mehr als einem Monat damit beschäftigt, einen ersten Stollen in den Felsen zu treiben, dessen äußere Struktur leider um einiges härter war als zunächst angenommen. Der im Inneren des Berges vermutete ›Lapis ex celis‹ war erfahrungsgemäß von weicherer Beschaffenheit. Aber ihn sollten die Hauer ohnehin nicht fördern, sondern nur den Weg dorthin freimachen. Zunächst sicherten sie den Stollen mit Eichenbalken und eisernen Streben, die extra vor Ort

angefertigt wurden, damit der künstliche Hohlraum nicht unter der Last des Gebirges zusammenbrach.

Es würden wohl noch einige Wochen ins Land ziehen, bis Bertrand und seine Mitstreiter sicher sein konnten, ob sich der gesuchte Wunderstein tatsächlich unter dem Berg befand oder nicht.

Unvermittelt hüstelte jemand hinter ihm.

»Wer stört?« Ein wenig ungehalten wandte Bertrand seinen Blick vom Altar der Kapelle in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war.

»Ich bitte um Vergebung, Beau Seigneur.« Die von Ehrfurcht getragene Stimme eines blonden Jünglings wurde vom Rauschen des Gewitterregens übertönt, der dem Donner gefolgt war. »Es liegt mir fern, Beau Seigneur, Eure Gebete zu unterbrechen.«

Bertrand, der als Großmeister zugleich ranghöchster Befehlshaber der Templer war, entschuldigte sich im Geiste bei der Heiligen Jungfrau für die Unterbrechung und erhob sich mit einem leisen Seufzer aus seinem Betstuhl.

Der junge, hoch gewachsene Ordensbruder aus der Champagne, der mit gesenktem Blick auf ihn wartete, hatte erst vor Kurzem sein Gelübde als Tempelritter bei ihm abgelegt. Aus dem strohblonden, geschorenen Haupthaar perlte das Wasser und rann an der Schläfe entlang in den dichten, rotblonden Bart. Sein weißer Kapuzenumhang, die

sogenannte Chlamys, die einem Regenguss üblicherweise mühelos standhielt, hing völlig durchnässt an ihm herab und bot ein Bild des Jammers. Das leuchtend rote Croix pattée der Templer auf der linken Schulter des Mantels war von der Nässe dunkel wie Blut. Trotz seines bedauernswerten Zustands glühten die hellen Augen des jungen Bruders vor Tatendrang.

Bertrand de Blanchefort war sich bewusst darüber, dass er für die meisten jungen Ritterbrüder nicht nur den machtvollen Großmeister verkörperte. In seinem fortgeschrittenen Alter von fast fünfzig Jahren ersetzte er ihnen nicht selten den Vater, den die allermeisten aufgrund von Siechtum und Krieg bereits in früher Jugend verloren hatten. Was bedeutete, sie riskierten ihr Leben nicht nur für ihren Glauben, sondern im Zweifel auch für ihn selbst.

Im Umkehrschluss empfand Bertrand eine große Verantwortung für die jüngeren Brüder im Orden, denen es in vielerlei Hinsicht an Erfahrung mangelte. Mit einem tadelnden Blick stemmte er die Hände in die Hüften und ging bedächtigen Schrittes auf den frisch initiierten Mönchskrieger zu.

»Sag, Bruder Aymon, was bringt dich dazu, so todesmutig durch diesen wütenden Sturm zu reiten und dabei deine Gesundheit aufs Spiel zu setzen? Der Blitz hätte dich und das Pferd treffen können.«

»Ich habe eine persönliche Eil-Botschaft von Kommandeur Wilhelm von Fliesteden an Euch zu überbringen. Ich komme geradewegs aus La Jacotte, Beau Seigneur«, antwortete der junge Ritter atemlos und ignorierte Bertrands Einwand. »Bruder Wilhelm wünscht, Euch unverzüglich im Dorf der deutschen Bergleute zu sehen. Wie es scheint, haben die Hauer gefunden, wonach Ihr sucht, Beau Seigneur. Heute Mittag ist im Hauptstollen der Durchbruch in eine bis dahin unbekannte Höhle gelungen. Nur ... leider hat es dabei Tote und Verletzte gegeben. Bei den Deutschen herrscht aufgrund der jüngsten Geschehnisse helle Aufregung. Unsere Brüder haben die verletzten Männer in die Hütten gebracht und notdürftig versorgt. Die Toten wurden in der Kapelle des Lagers aufgebahrt. Seltsam, aber ... die Haut der Leichen ist auf merkwürdige Weise verbrannt. Und bisher konnten nicht alle Vermissten gefunden werden, was daran liegt, dass niemand sich getraut, in die Höhle vorzudringen, um nach ihnen zu suchen. Das wird erst der Fall sein, wenn Ihr eine entsprechende Anordnung erteilt habt, Beau Seigneur. Bruder Wilhelm wartet deshalb dringend auf Eure Befehle, damit kein noch größeres Unheil geschieht, wie er sagte.«

Bertrand warf einen nachdenklichen Blick durch die offenstehende Spitzbogentür hinaus auf den Hof des Kastells, wo der Regen weiterhin in wahren Sturzbächen auf die quadratischen Pflastersteine prasselte. Dazu blitzte

es hin und wieder, gefolgt von Donnerschlägen, bei denen jedes Mal die Fenster der Kapelle vibrierten.

»Danke, dass du so mutig warst und so rasch hierher geritten bist.« Bertrand nickte dem jungen Bruder anerkennend zu und murmelte, mehr zu sich selbst: »Ich hoffe nur, das Wetter ist kein schlechtes Omen oder gar ein Zeichen dafür, dass mit dem Vorstoß eine Macht entfesselt wurde, die sich am Ende nicht mehr beherrschen lässt.«

Sein durchnässtes Gegenüber warf ihm einen wissbegierigen Blick zu. »Was meint Ihr damit, Beau Seigneur?« Offenbar vergaß er, dass sein Großmeister ihm nicht die Erlaubnis zur Rede erteilt hatte.

»Vergiss es.« Bertrand zuckte mit seinen breiten Schultern. »Es war nicht für deine Ohren bestimmt.« Unvermittelt überkam ihn die Gewissheit, dass sein Vertrauter und Adjutant Wilhelm von Fliesteden, der das Unternehmen vor Ort überwachte, recht behielt und tatsächlich ein noch größeres Unglück geschah, wenn er den Fortgang der Geschehnisse zu lange sich selbst überließ. Wobei Bertrand hoffte, dass es nicht bereits zu spät war, um noch eingreifen zu können.

»Sag meinem Knappen, er soll mein schnellstes Pferd satteln. Und nein, er muss mich nicht begleiten - und du auch nicht. Lass dich in der Küche verpflegen. Meine Ordonnanz soll dir etwas Trockenes zum Anziehen bringen und dir ein Nachtlager zuweisen.«

»Aber Beau Seigneur«, protestierte der junge Bruder.  
»Ich habe den Auftrag, Euch zur Seite zu ...«

»Schweig«, befahl Bertrand ihm barsch. »Ich reite allein.«

Den in der Ferne aufragenden Kamm des Pech de Bugarach fest im Blick, der ab und an von gleißenden Blitzen erhellt wurden, preschte Bertrand wenig später auf seinem schwarzen Araberhengst über die Hochebene von Corbièras. Auf seinem Ritt durch mehrere Bauerndörfer begegnete ihm keine Menschenseele – was bei diesem Wetter kein Wunder war. Das änderte sich auch nicht, als er nach einer guten halben Stunde im gestreckten Galopp das dicht bewaldete Tal von Bézu erreichte.

Der Regen hatte nachgelassen, aber das Wetterleuchten zuckte nach wie vor geisterhaft über dem eindrucksvollen Bergmassiv, als La Jacotte, das Dorf der Deutschen, hinter einem uralten Pinienwald auftauchte. Hin und wieder war das Rollen des Donners zu hören, der von den Felsen widerhallte wie eine Warnung vor unseligen Mächten.

Die Hütten aus Stein und Holz hatte Wilhelm von Fliesteden im Auftrag des Ordens eigens für die ausschließlich deutschen Arbeiter in Sichtweite des Berges erbauen lassen. Über Wochen hinweg hatte Bertrands deutscher Kampfgenosse und Bruder speziell für diese Aufgabe sechzig Bergleute unter dem Siegel absoluter Verschwiegenheit in der Nähe von Köln und im Osten der